

DIE OSTSCHWEIZ

N° 04/22



Nix ab der Stange

Textilhandwerk neu interpretiert. Das kleine, aber feine Universum von Karin Bischoff und Kathrin Baumberger.

CHF 12.-
EUR 12.-

**Teilauszug
dieser Printausgabe**

Das komplette Magazin kann via abo@dieostschweiz.ch bestellt werden.

Ausserdem:

Wo Architekt Carlos Martinez mehr Mut fordert.
Schmobi-CEO Peter Breitenmoser setzt auf Optimismus.
Gärtner Martin Frick orientiert sich an Kolumbus.
Uniprofessor Leo Brecht über Risikofreudigkeit.

Und:

Kein Stillstand bei «Die Ostschweiz». Was bei uns ansteht.



**JETZT
BUCHEN!**

UNSERE STADTFÜHRUNGEN SIND
DIE BESTE ART, DIE GEHEIMNISSE
ST.GALLENS ZU ENTDECKEN!

st.gallen-bodensee.ch/fuehrungen

Wir nehmen Sie mit. Zeigen Ihnen Lust und Sünde St.Gallens, entführen Sie in das 16. Jahrhundert, lassen Treppen sprechen und stossen mit Ihnen an: Auf die mitreissendsten Geschichten der St.Gallen-Bodensee Region! Kommen Sie jetzt mit auf Entdeckungsreise.

Buchung und weitere Informationen

St.Gallen-Bodensee Tourismus
Bankgasse 9, CH-9001 St.Gallen
T +41 71 227 37 37
tours@st.gallen-bodensee.ch
www.st.gallen-bodensee.ch


St.GallenBodensee
entdecken erleben wissen



«Die Ostschweiz» stellt Weichen auf Zukunft

Liebe Leserin, lieber Leser

Mitte August haben wir seitens der Ostschweizer Medien AG mitgeteilt, dass sich «Die Ostschweiz» künftig mit ihren Online- und Print-Publikationen noch stärker als inspirierendes, kritisches, aber auch unterhaltsames und überraschendes Schaufenster für die Region positionieren will. Inhaltlich sollen dabei Ostschweizer Menschen, Meinungen und Hintergründe noch konsequenter in den Fokus gestellt werden.

Um diese Zielsetzung zu erreichen, haben wir unser Redaktionskonzept und unsere personellen Strukturen angepasst. Dies war nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass unser bisheriger Chefredaktor Stefan Millius sich künftig auf seine freien publizistischen Tätigkeiten konzentrieren will und uns auf Ende Oktober verlässt. Neu übernimmt Verleger Marcel Baumgartner die Redaktionsleitung. In der Verlagsleitung wird er neu von Mario Stäheli unterstützt, der in der Funktion als Verkaufsleiter neu auch Mitglied der Geschäftsleitung wird.

«Die Ostschweiz» wird auch in den neuen Strukturen eine kritische Stimme bleiben, die sich aber noch stärker einbringen und noch vielfältiger werden will. Dazu leisten unsere zahlreichen Gastautorinnen und -autoren einen wichtigen Beitrag. Mit ihren Kommentaren zu unterschiedlichsten Themen sorgen sie für wichtige Denkanstösse, aber auch für Tiefe, Emotionen und Unterhaltung. Wir sind bestrebt, das Autorinnen- und Autorenteam laufend zu erweitern und laden auch Sie gerne dazu ein, mit an Bord zu kommen. Bei Interesse freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme via baumgartner@dieostschweiz.ch, damit wir gemeinsam über eine mögliche Zusammenarbeit sprechen können.

Nun aber wünsche ich Ihnen viel Spass mit unserem bereits
15. Ostschweiz-Magazin.

Peter Weigelt
Verwaltungsratspräsident
Ostschweizer Medien AG

*Wenn Sie neu auf uns gestossen
sind und keine Ausgabe verpassen
wollen, dann abonnieren Sie unser
Magazin unter abo@dieostschweiz.ch
oder per Telefon unter 071 221 20 90.*

*Am schnellsten geht es online:
www.ostschweizermedien.ch/angebote*



Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»
Ostschweizer Medien AG
Marktgasse 14
9000 St. Gallen

T. +41 71 221 20 90
info@dieostschweiz.ch
www.dieostschweiz.ch

Verlags- und Redaktionsleitung: Marcel Baumgartner, baumgartner@dieostschweiz.ch
Anzeigenleitung: Martin Schwizer, schwizer@dieostschweiz.ch | **Marketingservice:** Katja Zambelli, zambelli@dieostschweiz.ch | **Redaktion:** Stefan Millius, Michel Bossart, Manuela Bruhin, Denise Bächler | **Autoren:** Hansjörg Hinrichs, Silja Munz, David Hugi, Andreas Felder, Michael Steiner, Nathalie Schoch, Claudia Hutter, Andy Givel, Urs Oskar Keller, Lea Müller, Lea Tuttlies, Sarah Roth, Ralph Weibel | **Fotografie:** Bodo Rüedi | **Korrektorat:** Galledia Print AG | **Aboverwaltung:** KünzlerBachmann Verlag AG, abo@dieostschweiz.ch, Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben April, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammark AG, St. Gallen | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil

Bschorle

Der pure Durstlöcher mit dem Saft von 28 Apfel- und Birnensorten aus der Region Oberegg und alkoholfreiem Appenzeller Bier.

APPENZELER BIER

ETRIX
E-MOTOS

Erweiterung Mobilitäts-Angebot bei PP Autotreff AG

ETRIX ist der Ansprechpartner, wenn es um hochwertige Elektroroller geht: leise, schnell, emissionslos und nahezu wartungsfrei flitzen die Elektroroller über die Strassen. Und weil die Mobilität immer wichtiger ist, haben wir uns entschieden, die Flitzer von ETRIX neu ebenfalls anzubieten – und das sozusagen exklusiv in der Ostschweiz.

Erleben Sie die Modelle der Marken Silence und Ecooter auf einer unverbindlichen Probefahrt. Wir freuen uns auf Sie!

PP Autotreff | Arbonerstrasse 14 | 9300 Wittenbach SG | T +41 71 292 32 00 | info@ppautotreff.ch | www.ppautotreff.ch

Inhalt

04/22

Die Ostschweiz

- 8 Wie wir bei uns die Weichen für die Zukunft stellen.

KMU-Insider

- 12 **Carlos Martinez.**
Was und die Zukunft
«aufzwingt».



- 16 Karin Bischoff und Kathrin Baumberger. Weniger ist mehr.

- 20 Fisba-CEO Markus Hersche über die aktuelle Krise.

- 22 Die Rynag AG kennt keinen Fachkräftemangel.

- 25 **TKB-CEO**
Thomas Koller über
Pioniergeist.



Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf dem QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf www.dieostschweiz.ch unter dem Menüpunkt «Magazin».



- 26 Ist ein Optimist: Schmobi-CEO Peter Breitenmoser.

- 31 Erklärt den Weg zum Erfolg: Heiner Kreis.

- 36 Womit Markus Beeli die Zukunft vorlebt.

- 39 **Gärtner Markus Frick**
stellt die Frage
«Was wäre, wenn...».

- 46 Uni-Professor Leo Brecht über Druck und Innovationen.

Menschen

- 50 Wenn die Kinder nicht mehr zurückkehren ...

- 53 Das Leben des Alex Schneider in Buchform.

- 56 Die Stimme der Konfessionslosen.

- 60 **Zu Besuch in einer**
Eulen-Aufzucht.

- 63 Hinter den Kulissen der «Typorama».

Meinungen/Kolumnen

- 6 Hansjörg Hinrichs widmet sich dem «Göttlichen Gut».

- 24 **Andreas Felder**
und der Pitch.

- 24 **Michael Steiner.**
Ausgeträumt in Europa.

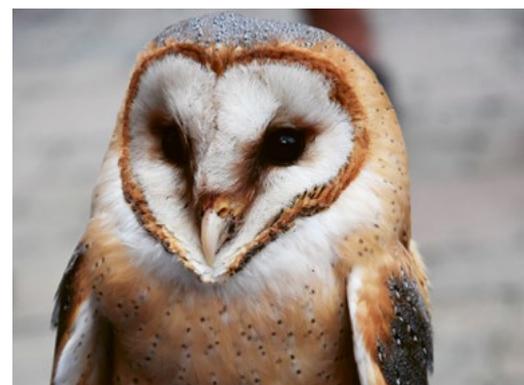


- 58 Andy Givel und die liegende Acht.

- 58 Im Autobau:
Zu Ehren einer Legende.

- 64 Die junge Ostschweiz über Meinungen, Privilegierte und die kranke Gesellschaft.

- 66 «Was niemand mehr braucht, sind Satiriker», sagt Satiriker Ralph Weibel.



«Die Ostschweiz» stellt die Weichen für die Zukunft

Die vor vier Jahren lancierte Plattform «Die Ostschweiz» will mit einem angepassten Redaktionskonzept und angepassten personellen Strukturen neue Akzente setzen. Der bisherige Chefredaktor Stefan Millius konzentriert sich künftig auf seine freie publizistische Tätigkeit und verlässt auf Ende Oktober die Ostschweizer Medien AG. Neu übernimmt Verleger Marcel Baumgartner, der zusammen mit Mario Stäheli ab September die Geschäftsleitung bildet, die Redaktionsleitung.

Neu aufgebaut wird unter dem Label «KMU-Insider» ein Wirtschaftsgefäss, das die vielfältigen Themen der KMU-Landschaft auf eine spannende und emotionale Art und Weise abhandelt.

Die im April 2018 neu lancierte Plattform «Die Ostschweiz» hat sich in den vergangenen Jahren stark entwickelt. Verwaltungsrat und Geschäftsleitung der Ostschweizer Medien AG als Herausgeberin von «Die Ostschweiz» haben sich in den vergangenen Monaten intensiv mit der Weiterentwicklung und der künftigen Ausrichtung der Plattform befasst. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen und mit Blick auf die sich laufend wandelnde Medienlandschaft wurden eine klare Wachstumsstrategie festgelegt und dazu bereits erste Massnahmen umgesetzt.

«Die Ostschweiz» möchte sich künftig mit ihrer Online- und Printpublikation noch stärker als inspirierendes, kritisches, aber auch unterhaltsames und überraschendes Schaufenster für die Region positionieren. Inhaltlich sollen Menschen, Meinungen und Hintergründe in den Fokus gestellt werden.

Geschäftstätigkeit wird weiter ausgebaut

Integriert in dieses Konzept werden auch die neu akquirierten Unternehmenseinheiten wie der Onlineshop buch-schweiz.ch und die

lokale Newsplattform hallowil.ch. Neu aufgebaut wird unter dem Label «KMU-Insider» ein Wirtschaftsgefäss, das die vielfältigen Themen der KMU-Landschaft auf eine spannende und emotionale Art und Weise abhandelt.

Im Zuge der neuen Positionierung wurden vom VR und von der GL auch die notwendigen Ressourcen in den verschiedenen Sparten beleuchtet. Da sich der bisherige Chefredaktor Stefan Millius künftig wieder stärker auf seine zahlreichen publizistischen Projekte und Tätigkeiten als Freischaffender (unter anderem beim «Nebenspalter» und bei der «Weltwoche») konzentrieren will, hat man sich im gegenseitigen Einvernehmen darauf geeinigt, dass Stefan Millius per Ende Oktober offiziell aus dem Unternehmen austritt und ab dann nur noch mandatsbezogen und in der Funktion als freier Mitarbeiter für «Die Ostschweiz» tätig sein wird.

Dazu Stefan Millius: «Der Verwaltungsrat bringt meinem Wunsch, mich wieder vermehrt meiner publizistischen Tätigkeit zuwenden zu können, Verständnis entgegen. Persönlich bin ich froh, dass ich künftig von Koordinations- und Führungsaufgaben befreit bin und mich wieder voll und ganz auf das Schreiben und publizistische Projekte konzentrieren kann. Als freier Autor stehe ich der von mir mitgegründeten Ostschweizer Medien AG bei Bedarf gerne weiter zur Verfügung.»



Der neue Verkaufsleiter Mario Stäheli (links) zusammen mit Redaktionsleiter Marcel Baumgartner.

Vertrieb wird personell gestärkt

Die Leitung der Redaktion wird vom bisherigen Verlagsleiter und Mitgründer Marcel Baumgartner übernommen. «Ich bedaure es, dass Stefan Millius künftig nicht mehr zum Kernteam von «Die Ostschweiz» gehören wird. Er hat massgeblich dazu beigetragen, dass die Publikation in den vergangenen Jahren an Bekanntheit und Ausstrahlung gewonnen hat», so Baumgartner. «Was nun folgt, ist kein Neustart, sondern eine Fokussierung auf die vorhandenen Qualitäten der Plattform. Unser Ziel ist es, sie als vielfältige, inspirierende, unterhaltsame, aber auch kritische Stimme in der hiesigen Medienlandschaft noch besser zu positionieren.»

In der Verlagsleitung wird Marcel Baumgartner neu von Mario Stäheli unterstützt, der in der Funktion als Verkaufsleiter neu auch Mitglied der Geschäftsleitung wird. Stäheli war über 12 Jahre als Geschäftsleiter der St.Galler, Gossauer und Herisauer Nachrichten tätig und hat die Lokalzeitungen positiv weiterentwickelt. Nach rund 2-jähriger Branchenabwesenheit kehrt er wieder in die Medien zurück.

Stäheli reizt an seiner künftigen Tätigkeit, das vorhandene Potenzial der Marke «Die Ostschweiz» noch breiter auszuschöpfen und zu verankern: «In Zusammenarbeit mit den unzähligen innovativen Unternehmungen und Institutionen in der Ostschweiz können wir sicherlich

noch einiges bewegen und für unsere Partner echten Mehrwert schaffen.»

«Die Ostschweiz» wird seit April 2018 unter www.dieostschweiz.ch online publiziert. Seit 2020 erscheint zudem sechs Mal jährlich ein hochwertiges Printmagazin unter dem Label «Die Ostschweiz», das auch im Abo erhältlich ist.



Stefan Millius konzentriert sich künftig auf seine freie publizistische Tätigkeit.

Das visionärste Weingut der Schweiz



Das Bioweingut von Roland und Karin Lenz mit Sitz in Uesslingen wurde jüngst von der Weinzeitschrift «Vinum» ausgezeichnet. Ihr Schaffen vergleichen die beiden mit extremem Ausdauersport. Was aber ist entscheidend, um einen wirklich exquisiten Wein zu produzieren?

Für Roland Lenz ist die Antwort klar: «100% des Qualitätspotenziales eines Weines liegen im Weingarten. Gelingt es uns, gesunde und reife Trauben zu erzeugen, und gelingt es uns, dieses perfekte Traubengut während der Vinifikation richtig zu verwalten, entstehen einzigartige Jahrgangsunikate...»

Weitere Einblicke in seine Arbeit und in die Herstellung von edlen Tropfen gewährt Lenz im Interview mit «Die Ostschweiz».



Interview mit Roland Lenz.
Hier erfahren Sie mehr
über das Weingut Lenz:

Schwerpunkt KMU-Insider

Mehr Infos unter
www.kmu-insider.ch

12 Realisierer Carlos Martinez.

16 Zu Besuch bei Karin Bischoff und
Kathrin Baumberger.

20 Stellt sich der Herausforderung:
Markus Hersche.

25 Was Thomas Koller die Laune
vermiesen kann.

39 Martin Frick: Schenkt er seiner
Frau noch Blumen?

46 Wo Professor Leo Brecht
selbstkritisch sein muss.



«Raum frei» für wissensbasierte Jobs

Die einst blühende Textilmetropole St.Gallen verkommt immer mehr zur Verwaltungskrake. Es fehlt in St.Gallen an zentralen Lagen an attraktivem Raum für wissensbasierte Jobs aus dem Privatsektor.

Hier geht es zum
vollständigen Kommentar
von Remo Daguati:



«Ich bin ein Realisierer»



Er ist Architekt mit Leib und Seele. Und das nun doch schon seit einer geraumen Zeit. Entsprechend drückte er schon unzähligen Gebäuden seinen Stempel auf. Was aber treibt Carlos Martinez an? Was ist sein Stil? Und in welchen Bereichen müsste man in der Ostschweiz mutiger werden? Ein Gespräch über Design, Nachhaltigkeit und die Ursprünge der Carlos Martinez Architekten AG mit Sitz in Berneck und St.Gallen.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

Architekt Carlos Martinez:

«Unsere Region ist heute zweifellos das Silicon Valley der Schweiz.»

Carlos Martinez, Sie sind schon lange als Architekt tätig. Und Nachhaltigkeit ist eigentlich von jeher ein Bestandteil Ihrer Branche. Wann aber wurde das so richtig spürbar? Sei es durch neue Entwicklungen oder aber auch durch Druck aufgrund von neuen Vorschriften?

Nächstes Jahr feiern wir unser 30-Jahre-Jubiläum. Es ist eine lange Zeit, die schnell vorbeigegangen ist. Nachhaltigkeit in all ihren Facetten hat mich schon immer interessiert und hat auch die Branche immer schon beschäftigt. Sie ist in den letzten Jahren nur stärker in den Fokus unserer Gesellschaft gerückt worden. Persönlich bin ich der Meinung, dass wir Nachhaltigkeit zu eng denken.

Als wir 1992 begonnen haben, unser erstes Projekt zu planen, kam dies aus einem akuten Bedürfnis heraus. Wir wollten für uns und Freunde ein erschwingliches, gutes Einfamilienhaus bauen. Daraus entstand eine kleine Wohnsiedlung mit elf Reiheneinfamilienhäusern. Der Fokus lag nicht primär auf Nachhaltigkeit, aber ich behaupte, dass dieses Projekt sehr nachhaltig war.

Inwiefern?

Da wir Kosten sparen mussten, haben wir möglichst wenig Material verbaut. Wir haben ausschliesslich mit Handwerkern aus der Gegend gearbeitet und darauf geschaut, dass jeder möglichst wenige Male auf die Baustelle fahren musste. Wir haben bei der Konstruktion darauf geachtet, dass der Ablauf so geplant war, dass der Handwerker seine Arbeit jeweils in einem Arbeitsgang ausführen konnte. Nachhaltigkeit geht viel weiter, als gut zu dämmen und ohne fossile Brennstoffe zu heizen. Ein Gebäude ist besonders nachhaltig, wenn es gut und sehr lange genutzt werden kann. Wenn es transformiert werden kann und sich den Bedürfnissen des Benutzers anpasst. So schonen wir Ressourcen. Es ist nachhaltig, wenn es selbst Energie produziert und diese intelligent einsetzt. Wenn wir die richtigen Materialien gebrauchen und auf Transportwege achten, sind wir nachhaltig. Dass wir immer stärker dämmen und luftdicht bauen, das finde ich nicht unbedingt

«Nachhaltigkeit geht viel weiter, als gut zu dämmen und ohne fossile Brennstoffe zu heizen.»



Gerber: Der Werber lässt pitchen!

Gerber pitcht. Wieder einmal. Pitchen ist ja nicht nur das Kurzspiel beim Golf. Nein, nein, heute wird um fast alles gepitcht. Jungunternehmer pitchen mit ihrem Business Case um Investoren, kontakthungrige Damen pitchen am TV um den Bachelor, muskelbepackte Jünglinge um ihre Bachelorette und eben – Agenturen pitchen andauernd um fast jedes krümelgrosse Budget von potenziellen Kunden. Aber diesmal ist's anders:

Gerber lässt pitchen! Jawohl. Sollen sich die Auftraggeber doch mal ins Zeug legen, damit sie Gerbers Kooperation gewinnen; seine Genialität, seine Erfahrung, seine Kreativität und natürlich seine überaus wertvolle Zeit. Gerber lässt so richtig die Puppen tanzen.

Zwei Präsentationen hat er schon hinter sich. Da haben die Marketingmensen der zwei Unternehmen ihre Argumente vorgebracht, weshalb Gerber genau mit ihnen zusammenarbeiten soll. Richtig überzeugt hat ihn das nicht. Aber jetzt stehen ja noch zwei Präsentationen von zusammenarbeitwilligen Unternehmen an. Die hatten drei Wochen Zeit, um Gerbers 68-seitiges Briefing zu studieren und ihr Konzept, ihre Vorschläge für die Zusammenarbeit, Nutzenargumentation, Vertragsmodalitäten usw. zu erarbeiten. Und jetzt haben sie 30 Minuten Zeit, ihre 350 Stunden Vorbereitungsarbeit überzeugend zu präsentieren. 10 Minuten gibt Gerber ihnen dann noch für die Beantwortung seiner Fragen, macht total 40 Minuten. Zeitüberschreitung wird abgestraft mit schlechterer Beurteilung. So pitcht man heute! Jawohl.

Ist ein gutes Gefühl für Gerber. Richtig gut! Mal auf der anderen Seite sitzen, die überfreundlichen und beredten Marketingmensen ihre Pitch-Show abziehen zu lassen, weil sie unbedingt mit Gerber, dem Werber arbeiten möchten. Mit steinerner Miene lässt Gerber ihre 100-seitigen PowerPoints über sich ergehen. Da und dort vielleicht ein kurzes Nicken, um etwas Hoffnung bei den Präsentierenden auszulösen. Sich hin und wieder dem Handy und Laptop widmen, damit sie nicht meinen, sie hätten schon gewonnen. Um sich schliesslich nach 40 Minuten mit einem knappen «Danke, Herr... äh... Hugentobler, Sie hören nächste Woche von uns» zu verabschieden.

Gerade als Gerber zur Verabschiedung ansetzt, klopft ihm jemand auf die Schulter. Gerber schreckt von seinem Büronickerchen auf. «Cheef, Telefon für Sie! Hunziker AG fragt, ob wir an einem Pitch teilnehmen wollen.» Gerber ist verwirrt.

Wo... was...?!? Vorbei der süsse Traum, dass die Kunden um Gerber pitchten. Es läuft leider anders herum.

Andreas Felder
REMBRAND AG
www.rembrand.ch

Dr. Michael Steiner
Vorsitzender der Geschäftsleitung
acrevis Bank AG
michael.steiner@acrevis.ch

Ausgeträumt in Europa

Die europäische Vollkasko-Wohlstandsgesellschaft lebte die letzten Jahre im Überfluss: Geld zum Nulltarif, billige Energie und dauerverfügbare Güter. Und falls sich doch irgendwo dunkle Wolken zeigten, wehrten Notenbanken und Staaten diese mit Geldschwemmen und schuldenfinanzierten Massnahmenpaketen ab. «Wie lange kann das gut gehen?», fragte sich mancher Beobachter.

Faktoren wie Corona, der Ukraine-Krieg und gestörte Lieferketten liessen die Seifenblase dieser Illusion platzen. Der Traum hat ein Ende; langsam dämmert es, dass Geldschwemme, Schuldenwirtschaft und das unbegrenzte Verbrennen fossiler Brennstoffe langfristig eben doch ihren Preis haben. Und so steht Europa unvermittelt diversen Problemen gegenüber: Inflation, Schuldenberge, Arbeitskräfte- und drohender Energiemangel, fehlende Güter und Klimawandel konfrontieren den alten Kontinent mit dem an sich normalen Phänomen der Knappheit. Doch damit umzugehen hat Europa leider verlernt.

Um das Steuer herumzureissen, führt kein Weg an einschneidenden Massnahmen vorbei: So muss die Europäische Zentralbank die Geldmenge reduzieren, die Staaten Europas müssen ihre Ausgaben trotz steigender Militärbudgets zügeln und die höheren Energiepreise müssen von der Gesellschaft getragen werden. Auch wenn das niemand wirklich hören will und daher von vielen Politikern nicht laut ausgesprochen wird: In Europa kommt die Zeit des (bösen) Erwachens und der Erkenntnis, dass Schulden irgendwann zurückzahlen sind und erneuerbare Energien anhaltend höhere Energiepreise bedeuten.

Und in der Schweiz? Wir werden uns den schmerzhaften Auswirkungen dieser unvermeidlichen europäischen Rosskur zwar nicht ganz entziehen können. Dennoch können wir uns glücklich schätzen, in dieser Zeitenwende in der Schweiz zu leben, haben wir doch im Vergleich zu unseren Nachbarn zumindest eine unabhängigere Nationalbank und – dank einer schuldenbewussteren und weniger interventionistischen Politik – auch tiefere Staatsschulden.



«Unsere Bank war immer wieder Pionierin»

«Als Bank der Wirtschaft ist unsere Entwicklung eng mit der Thurgauer Volkswirtschaft verbunden», sagt Thomas Koller (*1969), Vorsitzender der Geschäftsleitung der Thurgauer Kantonalbank. Privat kann ihm etwas die Laune vermiesen, auf das er keinen Einfluss hat.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Thomas Koller, in drei kurzen Sätzen: Was zeichnet Ihr Unternehmen/Ihre Dienstleistung aus?

Seit über 150 Jahren ist die TKB verlässliche Bankpartnerin für Bevölkerung und Wirtschaft. Unser umfassendes Angebot deckt alle Bedürfnisse ab, und wir sind nah bei den Kundinnen und Kunden. Dank flacher Hierarchien und dezentraler Kompetenzen können wir schnell entscheiden.

Gab es in der Unternehmensgeschichte einen aus heutiger Sicht prägenden und sehr entscheidenden Meilenstein?

Stabilität und Kundennähe zeichnen die TKB seit über 150 Jahren aus. Unsere Bank war immer wieder Pionierin, so zählten wir zu den ersten Banken in der Schweiz mit einer E-Banking-Lösung. Die Ausgabe von Partizipationsscheinen und der damit verbundene Börsengang im Jahr 2014 haben unsere Verankerung in der Region noch verstärkt.

Welche allgemeinen Entwicklungen oder Marktveränderungen hatten oder haben einen wesentlichen Einfluss auf Ihr Unternehmen?

Veränderungen im wirtschaftlichen Umfeld prägen unseren Geschäftsverlauf stark. Als Bank der Wirtschaft ist unsere Entwicklung eng mit der Thurgauer Volkswirtschaft verbunden. Auch die Zinssituation hat einen grossen Einfluss auf unseren Geschäftsgang.

Welche Visionen oder Ziele verfolgen Sie? Und wie nahe sind Sie schon an der entsprechenden Realisation?

Wir wollen auch künftig das führende Bankinstitut im Thurgau sein, mit echter Kundennähe auf Augenhöhe und einem guten Mix von persönlicher Beratung und einem zeitgemässen Onlineangebot. Die TKB ist mehr als eine Bank; sie ist ein Stück Thurgauer Identität. Diese Rolle wollen wir weiter pflegen.

Welche unerledigten Pendenzen oder bevorstehenden Aufgaben können Ihnen mitunter das Wochenende vermiesen?

Das sind weniger Pendenzen, sondern schlechtes Wetter. Denn die Bewegung in der Natur gehört für mich zu einem gelungenen Wochenende. Natürlich gehe ich auch raus, wenn es regnet – doch bei trockenem Wetter macht es mehr Spass.



Das vollständige Interview können Sie hier lesen:

[Zum Unternehmen](#)

Mit 800 Mitarbeitenden und einer Bilanzsumme von über 30 Milliarden Franken zählt die Thurgauer Kantonalbank (TKB) zu den grösseren Banken der Schweiz. Das börsenkotierte Finanzinstitut ist die Thurgauer Marktführerin und bietet umfassende Finanzdienstleistungen für Private, Firmen, Gewerbe und die öffentliche Hand. Haupteigentümer der 1871 gegründeten öffentlich-rechtlichen Anstalt ist der Kanton Thurgau. Den gesetzlich verankerten Leistungsauftrag für eine starke Wirtschaft nimmt die TKB verantwortungsvoll wahr. Sie zählt zu den grössten Arbeitgebern im Kanton, bildet zahlreiche Lernende aus und engagiert sich als Sponsorin und Mäzenin für Sport, Kultur und Gesellschaft im Thurgau. www.tkb.ch

Nachhaltig und gemütlich wohnen – bauen Sie jetzt Ihr Cheminée um!

Die Tiro Ofenbau AG zählt zu den erfahrensten Ofenbaufirmen der Schweiz. Die Mitarbeitenden verfügen über enormes Fachwissen und helfen dabei, Häuser und Wohnungen mit hochwertigen und nachhaltigen Speicheröfen auszustatten. Immer mit dem Fokus, mit möglichst wenig Holz möglichst viel Wärme und gesunde Wärme zu erzeugen.



Es sprechen einige Argumente für Heizen mit Holz:

- Die energetische Nutzung von Holz ist CO₂-neutral und daher keine zusätzliche Belastung für das Klima.
- Holz ist ein nachwachsender Rohstoff, der uns durch die nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder praktisch unbegrenzt zur Verfügung steht.
- Holz macht die Energieversorgung unabhängig von politischen Krisen. Die heutigen weltweiten Entwicklungen haben gezeigt, dass es bei Erdgas und Erdöl jederzeit zu Versorgungsschwierigkeiten kommen kann.
- Heizen mit Holz liefert einen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung und sichert somit Arbeitsplätze.
- Die Transportwege sind kurz.
- Moderne Holzheizungen sind bequem und funktionell. Sie können praktisch in alle Wohnsituationen integriert werden.
- Holz sorgt für Wohlbefinden und Gesundheit
 - in Form der angenehmen Strahlungswärme eines Kachelofens, Kaminofens oder Herdes.

Grundsätzlich lassen sich moderne Speicheröfen in fast alle Wohnsituationen nachträglich integrieren und wird in vielen Fällen als Zusatzheizung gebaut. Das heisst, dass ein anderes Heizsystem die Rolle als Zentralheizsystem übernimmt und der Speicherofen als Ergänzung genutzt wird. Zusätzlich gibt es aber auch die Möglichkeit, die Wärme des Kachelofens in das zentrale Heizsystem einzuspeisen. In diesem Fall werden auch das Warmwasser und die restliche Wohnfläche vom Speicherofen beheizt.

Mit einem klaren Konzept, gut gewählten Formen und der Liebe zum Detail können Öfen so gestaltet werden, dass sie zum Blickfang vom Wohnzimmer werden.

Vielfach entspricht ein altes vorhandenes Cheminée nicht dem aktuellen Geschmack, der Funktionalität und der Verbrennungstechnik von heute. Ein Umbau des Cheminée bringt den neusten Stand der Technik ins Haus und schafft zusätzlich eine Wohlfühloase in den eigenen vier Wänden. Gleichmässige langanhaltende Wärme und autarkes Heizen lassen ein Abtauchen in eine besondere Welt der Entspannung zu und sorgen für mehr Ruhe und Entschleunigung. Sie spüren die Sonne im Haus und auf der Haut! Speicherzeit und Wärmeabgabe erfolgen während 12 bis 24 Stunden.

In der hauseigenen Planung zeichnet und berechnet der St.Galler Ofenbauer Ihre Ofenanlage nach höchsten Qualitätsansprüchen und unter Einhaltung der aktuell geltenden Luftreinhalteverordnung.

Ihr Spezialist für
Cheminée-Umbauten
berät Sie gerne
unverbindlich!

TIRO OFENBAU AG
Rehetobelstrasse 75
9016 St.Gallen
071 282 96 00
www.tiro.ch

GESÜNDER
WOHNEN

TIRO
OFENBAU AG

«Unser Haus ist auf Energieeffizienz getrimmt»

Als Gebäudetechniker lebt Markus Beeli die Zukunft vor: Im letzten Herbst haben er und seine Frau das neugebaute Haus bezogen. Es erfüllt den Minergie-A-Standard – ein Standard, der erst 2050 zum Massstab für alle Neubauten wird.

Text: Michel Bossart, Bilder: zVg.

Markus Beeli muss es selbst zugeben: Einen gewissen Heimvorteil hatte er schon, als er sich und seiner Frau den Traum vom eigenen Haus nach Minergie-A-Standard verwirklichen konnte. Für den geschäftsführenden Firmeninhaber der Schwizer Haustechnik AG in Gossau gehören nämlich nachhaltige Gebäudetechniksysteme zum Alltag. «Wir konnten kurz vor dem Bewilligungsverfahren unseres Neubaus ins Projekt einsteigen und das Haus noch ganz auf unsere Bedürfnisse anpassen», sagt Beeli. Dabei meint er nicht nur die räumliche Aufteilung, sondern vor allem auch die Anpassung des ganzen Projekts auf Minergie-A-Standard. Dieser gewährleistet eine hohe energetische Unabhängigkeit durch Eigenproduktion, womit sich circa acht Monate im Jahr energieautark leben lässt. «Mir ging es auch darum», erzählt Beeli, «selbst die Erfahrung zu machen, was es heisst, ein solches Haus zu bauen und darin zu wohnen.» So viel vorweg: Mit dem Resultat ist die Bauherrschaft sehr zufrieden, obwohl sie auch Kompromisse eingehen musste. «Aus geologischen Gründen war es nicht möglich, Erdsondenbohrungen zu machen. Wir haben uns deshalb für eine innen aufgestellte Luft-Wasser-Wärmepumpe entschieden, deren Wirkungsgrad wir durch raffinierte Planung und den Einbezug der vorgewärmten Raumabluft deutlich erhöhen konnten», sagt Beeli. Diese sorgt nun nicht nur für angenehme Wohntemperaturen, sondern auch für eine hohe Effizienz.

Aus Wärme wird Wärme

Architektonisch bedingt, produzieren die nur leicht geneigten Photovoltaik-Panels auf dem Flachdach bei darauf liegendem Schnee keinen Strom. Abhilfe schafft hier eine hocheffiziente thermische Solaranlage an der Südfassade; mit ihr kann aus Sonneneinstrahlung, selbst bei tief liegender Sonne im Winter, direkt Wärme erzeugt werden. «Wir haben einen Pufferspeicher mit einem Fassungsvermögen von 2500 Litern, der grösstenteils über die thermische Solaranlage mit Temperaturen bis 80 °C versorgt wird», erklärt Beeli. «Das allein ist schon sehr effizient. Zusammen mit der Wärmepumpe und der Photovoltaikanlage können wir von April bis Oktober autark leben», fügt er an.

«Von April bis Oktober leben wir autark.»

Speicherung für Eigennutzung und E-Mobilität

Momentan sei die Einspeisung von überflüssigem Strom ins Netz unattraktiv, bedauert Beeli. Es lohne sich also, möglichst viel vom eigenen Strom selbst zu verbrauchen. Das sei auch der Grund, weshalb sie sich für einen grösseren Batteriespeicher entschieden haben, der sie unabhängiger macht. Die logische Konsequenz daraus war dann auch die Anschaffung eines Elektroautos, das sie über die acht sonnenreichsten Monate vollumfänglich mit dem «Strom vom Dach» kostenlos betreiben können. Ein Solarmanager hilft ihnen zu verstehen, wie die Energieströme fliessen. Er zeigt auf, wann wie viel Energie verbraucht wurde und erstellt auch eine Prognose.

Der Zeit voraus

Beelis Haus ist eines von erst fünf Häusern im Kanton Appenzell Ausserrhoden, das nach Minergie-A-Standard gebaut wurde. Es erfüllt alle Aspekte eines Minergiebaus und hat darüber

«Was wäre, wenn Kolumbus die Kartoffel nicht nach Europa gebracht hätte?»

Seit 1995 bietet das Gärtnerei-Unternehmen Frick Gartenbau mit Standorten in Oberbüren und St.Gallen Pflanzen- und Naturliebhabern alles, was das Herz begehrt. Die «Gärtner von Eden» kümmern sich um des Gartenbesitzers grünes Glück. Martin Frick ist Geschäftsleiter und berichtet über die Branche.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

Gärtner Martin Frick.
Schenkt er seiner
Frau noch regelmässig
Blumen?

Martin Frick, was benötigt es, um Gärtner zu werden? Braucht es Liebe zur Natur?

Ja, es braucht schon etwas Liebe zur Natur, zumindest einen guten Bezug. Nur, es braucht noch viel mehr: Dieser Beruf ist sehr vielfältig – Umgang mit Pflanzen (dieses Gebiet ist schon fast unendlich), Natur- und Kunststeine, Beton, Holz, Metall, Asphalt, Erde, Maschinen und, und, und...

Die richtige Liebe entsteht erst, je tiefer man in diesen Beruf eintaucht und die verschiedenen Bereiche oder Materialien miteinander kombiniert.

Früher wurde ja mehr oder weniger alles eingepflanzt, was gewünscht wurde. Wie stark wird heute auf die «Regionalität» geachtet?

Im Moment ist der Trend zu einheimischen Pflanzen enorm und wird gefördert wie kaum etwas anderes. Natürlich ist das gut und hilft, das Verständnis zum Vergangenen auszubauen und nicht alles wegzuradieren. Der Wunsch nach speziellen Wuchs-, Blüten- und fremdländischen Pflanzen ist jedoch immer noch gross. Da muss man oft den Spagat machen als Gärtner.

Denn was wäre, wenn Kolumbus die Kartoffel nicht nach Europa gebracht hätte...?



«Ich nutze gerne die Fahrradbrücke über den Rhein»

Das seit 1. August zusammengeführte Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs Sargans (BZBS) wird neu von Daniel Miescher geleitet. Der 55-jährige Liechtensteiner bringt sowohl grosse Erfahrung als Lehrperson wie auch als Führungsperson mit. Mit «Die Ostschweiz» spricht er über die kleinen Unterschiede im schweizerischen und liechtensteinischen Bildungssystem wie auch über die Herausforderungen, die ihm als Rektor bevorstehen.



Text: Michel Bossart, Bilder: zVg.

Von Schule versteht der Liechtensteiner Daniel Miescher etwas. Bevor er am 1. August seine neue Stelle als Rektor beim Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs Sargans (BZBS) angetreten ist, war der 55-Jährige aus Vaduz Abteilungsleiter des Mittel- und Hochschulwesens im Schulamt des Fürstentums Liechtenstein. Davor unterrichtete der studierte Geowissenschaftler und Biologe während 15 Jahren zuerst an der Realschule Vaduz und später am liechtensteinischen Gymnasium, der Interstaatlichen Maturitätsschule für Erwachsene in Sargans und schliesslich an der BMS Liechtenstein, die er später auch als Rektor führte.

Das BZBS ist aus dem Zusammenschluss der beiden Berufs- und Weiterbildungszentren Buchs (BSZ) und Sarganserland (BZBS) entstanden. Hier werden an drei Standorten (Buchs, Sargans und Salez) rund 3100 Lernende von rund 220 Lehrpersonen in der Abteilung Grundbildung unterrichtet. Die Schule umfasst neben der beruflichen Grundbildung für 26 Berufe auch die Berufsmaturität mit vier Ausrichtungen für Lernende und gelernte Berufsleute sowie Brückenangebote und Weiterbildung. Die

Abteilung Weiterbildung wird von rund 2000 Erwachsenen besucht. «Ein grosser Teil der Arbeit für den Zusammenschluss der beiden Zentren wurde unter der Führung meiner beiden Vorgänger gemeistert», sagt Miescher und zeigt sich mit deren Arbeit zufrieden. «Klar», fügt er an, «es gibt weiterhin einiges zu schleifen und Feineinstellungen müssen noch gemacht werden.» So seien zum Beispiel noch nicht alle Reglemente und Verwaltungsabläufe vereinheitlicht. «Aber wir haben einen klaren Plan, um das im Laufe meines ersten Amtsjahres zu bewerkstelligen», sagt Miescher bestimmt.

Kaum Unterschiede im Bildungswesen

Zu seinem Arbeitsplatz in Buchs gelangt der Vaduzer gerne mit dem Velo. «Ich bin ein fleissiger Nutzer des Langsamverkehrs und freue mich jeden Tag darüber, dass mich mein gut acht Kilometer langer Arbeitsweg über die neue Rheinbrücke führt und ich darum mit dem Fahrrad fast noch schneller in Buchs bin als mit dem Auto.»

Fast sein ganzes Berufsleben ist er im Schweizer und liechtensteinischen Bildungssektor tätig gewesen. Grundsätzlich unterscheiden sich die Bildungslandschaften der beiden Länder

Nachhaltige Investments. Auf Erfahrung gestützt.

Mit erfolgreichem Banking seit 1861.



Dynamisch, solide, vielfach ausgezeichnet. Profitieren Sie von unserer Investmentkompetenz für nachhaltige Anlagen sowie dem hauseigenen Asset Management. Mit unseren individuellen, nachhaltigen Lösungen für private und institutionelle Anleger.
www.llb.li



**Liechtensteinische
Landesbank**¹⁸⁶¹

Tradition trifft Innovation.

«Eigentümergeführte Unternehmen managen Risiken besser»

Wie entstehen Innovationen? Braucht es Druck? Kann Erfolg hinderlich sein? Leo Brecht, Gründer, Investor und Professor für Entrepreneurship und Technologie/Innovation an der Universität Liechtenstein, beschäftigt sich täglich mit diesen Fragen. Seine Expertise kann Unternehmen dabei helfen, neue Businessfelder zu besetzen. Dabei spielt durchaus auch Risikofreudigkeit eine grosse Rolle.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Professor Leo Brecht:

«Ich bin aber ganz selbstkritisch: Hier liegt noch sehr viel an Potenzial brach.»

In der Schweiz kennen wir das: Zahlreiche Regionen bezeichnen sich im Wirtschaftsbereich als innovativ, als fortschrittlich. Zeichnet auch das Fürstentum in diesem Bereich ein grundsätzlich positives Bild von sich?

Im internationalen Vergleich schneidet das Rheintal sehr gut ab. Dies bezieht sich sowohl auf Firmen aus Liechtenstein als auch auf Unternehmen auf Schweizer und österreichischer Seite. So konnte nachgewiesen werden, dass die Innovationsfähigkeit – also die Fähigkeit, kontinuierlich neu qualitativ hochwertige Produkte hervorzubringen – in dieser Region im internationalen Vergleich einen signifikant positiven Effekt auf die Unternehmensergebnisse hat. Eine der Gründe liegt sicherlich in der Spezialisierung auf einige Technologiebereiche, wie etwa die Befestigungstechnik, die Vakuumtechnologie oder die Oberflächentechnologie. Das erforderliche Know-how wurde langfristig aufgebaut und durch die nahegelegenen Bildungsinstitutionen kontinuierlich verstärkt. Leider zeigen unsere Studien aber auch, dass hinsichtlich der Innovationseffizienz – als der Fähigkeit,

die gegebenen Mittel zur Produktentwicklung auch effizient einzusetzen – die Firmen aus dem Rheintal nur durchschnittlich abschneiden. Hier haben wir also noch Aufholpotenzial.

Was kann denn heute eigentlich noch als wahre Innovation bezeichnet werden? Welche Grundsätze muss eine Idee beinhalten?

Zuerst gilt, dass Innovation in vier unterschiedliche Arten typisiert werden kann: Produktinnovation, Dienstleistungsinnovation, Prozessinnovation und Innovation des Geschäftsmodells. Zusätzlich differenzieren wir nach der Tragweite der Innovation und unterscheiden dann in radikale oder inkrementelle Innovation. Der entscheidende Unterschied, wenn wir von Innovation sprechen – im Gegensatz zur Invention – liegt darin, dass Innovation am Markt auch einen Return erwirtschaften muss. Die Idee eines Start-ups, das bisher keinerlei Umsätze macht und dann noch hoch bewertet ist, wäre für uns keine Innovation. Daraus lassen sich nun ein paar Schlüsse ziehen: Innovation hat einen Top-Line-Effekt, zum Beispiel

Schwerpunkt Menschen

50 Wenn die eigenen Kinder entführt werden.

53 Das Leben von Alex Schneider.

56 Die Stimme der Konfessionslosen.

60 Tausend Mäuse als Futter.

63 Neue Wege im Typorama.



Fritz Portner verstorben – Andreas B. Müller: «Er war mein Mentor»

Leider erfährt der Video-Talk vom 21. Juli von Andreas B. Müller mit Fritz Portner, Künstler- und Eventmanager im Unruhezustand, eine traurige Aktualität: Fritz Portner, 77, ist am Dienstag vor einer Woche in der glarnerischen Klöntal-Region in unwegsamem Gelände bei einem Sturz tödlich verunfallt.

Hier geht es zum
vollständigen Bericht
inklusive Video-Talk mit
Fritz Portner:



Die Stimme der Konfessionslosen

Die Freidenker sind Humanisten, die den Staat komplett von den Religionen trennen möchten. Gino-Enrico Kaufmann aus Berneck ist Präsident der Sektion Ostschweiz; er versteht sich nicht als Kampfatheist, sondern steht ein für Dialog und Erkenntnis durch Evidenz der Sache. Religion soll dabei reine Privatsache sein.

Text: Michel Bossart, Bild: Keystone/DPA/Fabian Strauch

Gut ein Drittel aller in der Schweiz wohnhaften Menschen gehört offiziell keiner Religionsgemeinschaft an. Ob diese Menschen auch tatsächlich religionslos sind, ist unklar. Gerade ehemalige Angehörige der drei «Staatsreligionen» haben sich vielleicht aus säkularen oder pekuniären Gründen für einen Kirchenaustritt entschieden, würden sich selbst aber nicht als Atheisten oder Agnostikerinnen bezeichnen. Eines ist ihnen aber gemein: Sie sind in irgendeiner Form unzufrieden mit der Organisation und Verandelung von Kirche und Staat.

Einige von diesen Menschen, die Religion als reine Privatsache sehen und sich für eine radikale Trennung von Kirche und Staat einsetzen, sind die Freidenker. Die Sektion Ostschweiz der Schweizer Freidenker-Vereinigung zählt 99 Mitglieder zwischen 19 und 87 Jahren; ihr Präsident ist der 35-jährige Gino-Enrico Kaufmann aus Berneck. Er erläutert: «64 Prozent der Freidenkenden bezeichnen sich als Atheisten, andere sind zum Beispiel Pantheistinnen oder Agnostiker – doch alle haben sich vertieft mit dem Thema Religion auseinandergesetzt.»

«Viele haben ihre Religion noch nie hinterfragt.»

Viele Katholiken und Reformierte seien in ihre Religion hineingeboren worden und haben ihre Mitgliedschaft noch gar nie hinterfragt, meint er weiter und lacht darüber, dass man den Freidenkern nachsagt, sie seien Kampfatheisten: «Mit Kampf haben wir nichts am Hut. Aber mit Dialog. Wir selbst bezeichnen uns als Humanisten.»

Keine Steuergelder für den Vatikan

Anstatt religiösen Mythen, Dogmen und Richtlinien verpflichten sich die Freidenkenden den humanistischen Errungenschaften, wie beispielsweise den Menschenrechten und den wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dabei behalten sie im Hinterkopf, dass die Wissenschaft niemals abgeschlossen oder gar vollkommen ist, sondern dass sie sich stets auch selbst kritisch hinterfragen muss.

Die als Verein organisierte Gemeinschaft versteht sich nicht primär als politische Partei, sondern sucht eher die Zusammenarbeit mit den etablierten politischen Kräften, um ihr Ziel – die Trennung von Kirche und Staat – zu erreichen. Trotz der bescheidenen Mittel kann es aber sein, dass die Freidenker-Vereinigung selbst aktiv wird: So geschehen in Luzern, wo sie das Referendum gegen einen Kantonsratsbeschluss ergriffen hat, der mit Steuergeldern den Bau einer neuen Kaserne für die Schweizer Garde im Vatikan unterstützen will. Weil keine Partei von sich aus aktiv wurde, luden die Freidenker Politiker und Politikerinnen aus allen Parteien ein, ein gemeinsames Komitee zu bilden. Zwölf Personen von Juso, SP, Jungen Grünen, Grünen, JGLP, GLP, FDP und JSVP aus dem ganzen Kanton einigten sich schliesslich auf ein gemeinsames Vorgehen und im Nu waren die benötigten 7500 Unterschriften gesammelt. Nun hat die Stimmbevölkerung im kommenden September die Gelegenheit, sich in dieser Sache zu äussern.

«Wir bezeichnen uns als Humanisten.»

Schikanöser Kirchenaustrittsformalismus

In der Ostschweiz beziehungsweise im Kanton St. Gallen gebe immer wieder die amtliche Beglaubigung des Kirchenaustrittsschreibens zu reden, moniert Kaufmann. Für ihn ein klares Zeichen, dass man den Kirchenaustritt so schikanös und kompliziert wie möglich machen will. Das Problem lässt sich allerdings nicht auf

säkulare Weise lösen, sondern bedarf einer wohl aussichtslosen Revision des entsprechenden Artikels in der Kirchenverfassung. Oder: Wer sich auf dem Friedhof bestatten lassen, aber auf eine kirchliche Zeremonie verzichten will, stösst vielerorts auf Unverständnis und Ablehnung. «Und das, obwohl die Friedhöfe der Gemeinde und nicht der Kirche gehören!», regt sich Kaufmann auf. Sind den Freidenkern denn solche religiös angehauchten Rituale wie Taufe, Hochzeit oder Beerdigung überhaupt wichtig? «Natürlich!», meint Kaufmann. Dass man neue Erdenbürger willkommen heisse oder sich von geliebten Menschen würdig verabschiedet, entspreche einem Bedürfnis von allen Menschen. Kaufmann stört sich aber daran, dass die Kirche meine, ein Monopol auf diese rituellen Zeremonien zu haben. Die Freidenker und ihre Sympathisanten greifen da lieber auf eigene, weltliche Ritualbegleiter zurück.

«Religion soll reine Privatsache sein.»

Schwierige Entflechtung von Kirche und Staat

Wie eng Religion und unser Alltag miteinander verwoben sind, ist vielen Menschen vielleicht gar nicht mehr bewusst. Dass wir am Sonntag nicht arbeiten oder Weihnachten und Ostern frei haben, wird als gegeben hingenommen, auch wenn für viele diese Feiertage gar nichts mehr mit Religion zu tun haben. Dabei könnten diese religiösen Feste ja auch von säkularen Feiertagen – zum Beispiel dem Tag der Arbeit oder dem Welthumanistentag – abgelöst werden. Mehrheitsfähig sind solche Vorstösse in der Schweiz allerdings wohl noch lange nicht.

Die nationale Monitoringstelle der Freidenker weist unermüdlich auch auf andere anti-humanistische Traditionen und Gebaren hin, die unhinterfragt und oft im Namen oder zugunsten der offiziellen Landeskirchen hingenommen werden: Kirchensteuern für Firmen zum Beispiel; oder Knabenbeschneidungen.

«Wir sind in erster Linie konstruktive Kritiker», sagt Kaufmann und unterstreicht, dass Religionen durchaus ihre Daseinsberechtigung haben. Allerdings nur für diejenigen, die das wollen, und nicht staatlich aufgezwungen durch irgendwelche Verfassungsartikel oder Präambeln. Religion soll reine Privatsache sein.



Hintergrund

Freidenker erheben den Anspruch, dass sich ihr Denken nur durch die Evidenz der Sache und nicht durch Autorität bestimmen lässt, und treten für eine politisch und sozial selbstverantwortliche Lebensgestaltung ein. Freidenker verstehen sich als Atheisten, Agnostikerinnen oder Skeptiker, treten für einen säkularen Humanismus ein und lehnen (religiöse) Dogmen strikte ab. Die Schweizer Freidenker sind in elf regionalen Sektionen und dem nationalen Dachverband (Freidenker-Vereinigung der Schweiz, FVS) organisiert. Insgesamt zählt die FVS rund 1800 Mitglieder. Der Dachverband und die Sektionen organisieren regelmässig Vorträge, Podien und kulturelle Anlässe sowie alle drei Jahre ein mehrtägiges Wissensfestival, das Denkfest und jeden Sommer das Camp Quest, ein wissenschaftlich-humanistisches Sommerlager für Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 15 Jahren. www.frei-denken.ch

Es ist okay, deine Meinung zu ändern



Kennst du diese übermässig erfolgreichen Leute, die an TED-Talks darüber sprechen, wie sie erfolgreich geworden sind? Jedes Mal, wenn ich so jemandem zuhöre, geht es immer um das Gleiche: «Du darfst niemals aufgeben. Nur wer nicht aufgibt, kommt weiter.»

Ich glaube, das ist gelogen. Nenn mich eine Pessimistin, aber ich glaube nicht mehr daran. Ich bin ein sehr ambitionierter Mensch, aber wie oft kann ein Mensch versagen, bevor er sein Limit erreicht hat?

Ich bin gerade an so einem Tiefpunkt, an dem ich einmal mehr meine Entscheidungen infrage stelle. Wieso ich nicht gut genug war, um diese Prüfung zu bestehen, oder warum ich diese Stelle schon wieder nicht bekommen habe. Ich fange an zu vergleichen, was ich nicht habe und nicht erreichen werde, und lasse – wie so oft – aussen vor, was ich schon alles geschafft habe. Noch immer ist aufgeben keine Option, aber meine beste Freundin hat mir letztens ins Gewissen geredet: Es ist okay, seinen Weg und vor allem seine Meinung zu ändern.

Schon seit ich klein bin, weiss ich, ich will etwas mit Medizin machen. Ich habe mich in die-

se Wissenschaft verliebt, nur um jetzt herauszufinden, dass sie sich nicht in mich verliebt hat. Ich bin wahnsinnig schlecht in dem, was ich so gerne tue.

Es wird kein Aufgeben sein, wenn ich merke, dass mein Limit erreicht ist und ich meinen Weg in eine andere Richtung einschlagen werde – auch wenn es jetzt noch nicht so weit ist. Ich werde meinen Weg machen und ich weiss, es wird kein Aufgeben sein, denn ich werde so lange, wie ich kann, durchhalten, bis mein Limit erreicht ist. Das ist nicht aufgeben. Das ist loslassen und dies ist eine gute Charaktereigenschaft! Es ist okay, deine Meinung zu ändern, solange du es dir eingestehen kannst, wann dein Limit erreicht ist.

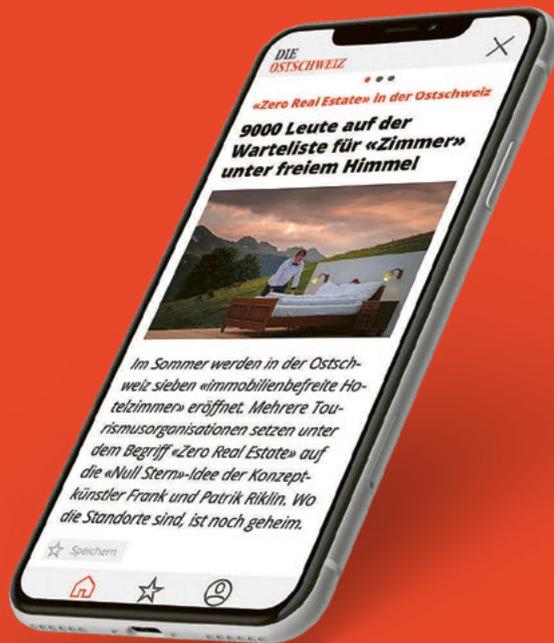
Lea Müller (*2001) ist Studentin in Fribourg. Sie interessiert sich für Sport und schreibt seit ihrem 12. Lebensjahr Geschichten.

Die Ostschweiz liegt in Ihrer Hand.



© Claudio Bäggi / Zero Real Estate

Mit der App von «Die Ostschweiz».



Jetzt downloaden.
Kostenlos.



Weit mehr als «nur» regionale
Nachrichten und Hintergründe.
Für Smartphones und Tablets.

Der Sonntag ist zurück

Exklusiv für App-Nutzer: «Die Ostschweiz» am Sonntag – eine Fülle von informativen, unterhaltenden Beiträgen.

Ihre eigene Zeitung

Lesenswerte Artikel einfach mit «Speichern» markieren und so eine persönliche Bibliothek anlegen.

Vertiefende Journale

Digitale Fachmagazine zu verschiedenen Themen wie Gastronomie, Start-ups oder wichtigen Events in der Ostschweiz.

Immer informiert

Die Push-Funktion sendet bei wichtigen Ereignissen eine Benachrichtigung. Aber nur dann, wenn es sich für Sie lohnt.

Leserreporter

Ein spektakuläres Bild, einen witzigen Videoclip, eine wichtige Information: Halten auch Sie uns auf dem Laufenden.

